



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

Freiligrath, Ferdinand

1870

Willian Cowper.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31746

Glöckchen, auch du bist hier!
 Bist mir die liebste Zier
 Des alten Glanzes rings auf Thurm und Feste!
 Weh'st, wenn ein Lüftchen kaum
 Zittert im Lindenbaum,
 Der auf dem Hügel hebt die breiten Nester.

Seh' ich so lieb und schön,
 Glöckchen, im Wald dich stehn,
 Dich und die andern all' im Sommerregen:
 Dank dann erfüllt mein Herz,
 Daß Blumen allerwärts
 Der liebe Gott gesä't hat, uns zum Segen!

William Cowper.

An Marie.

Nun sind es zwanzig Jahre schon,
 Seit unserm Himmel Wolken drohn;
 O, wäre dieß das letzte schon,
 Marie!

O Gott, du bist so krank, so schwach:
 Ich seh' dich matter jeden Tag;
 Mein Härmen war es, das dich brach,
 Marie!

Die Nadeln, einst so blank und rein,
 Rastlos bewegt, mich zu erfreun,
 Sie rosten glanzlos nun im Schrein,
 Marie!

O, freudig noch dieselbe Pflicht
Vollzög'st du, Lächeln im Gesicht;
Doch trüb ist deiner Augen Licht,
Marie!

Gleichviel! du gingst mir treu zur Hand,
Und deiner Fäden magisch Band
Hat mir das Herze fest umspannt,
Marie!

Leis jetzt und lallend ist dein Wort;
Doch, wie ein rührender Akkord,
Entzückt sein Ton mich fort und fort,
Marie!

Deine Silberhaar', einst dunkelbraun,
Ich mag sie gern und lieber schaun,
Als goldnen Strahl des Morgens, traun,
Marie!

Denn sah' ich weder sie noch dich,
Welch andre Schau erfreute mich?
Umsonst erhöh' die Sonne sich,
Marie!

Auch deine Hand ist nun erschlaft;
Doch, liegend in der meinen Haft,
Zu sanftem Druck noch hat sie Kraft,
Marie!

Zu schwach, einherzugehn allein,
Wirfst du durch's Haus geführt von Zwei'n:
Doch ohne Lieb' kannst du nicht sein,
Marie!

Und Lieben trotz des Unglücks Dräu'n,
 Und alt sein, ohne kalt zu sein,
 Das ist bei mir noch lieblich sein,
 Marie!

Doch, ach, wenn das mich auch erfreut:
 Ich weiß, daß meine Traurigkeit
 Dein Lächeln oft verkehrt in Leid,
 Marie!

Und wenn das Leben mich verlegt,
 Mehr noch hinfort, als einst und jetzt,
 Dann bricht dein müdes Herz zuletzt,
 Marie!

Robert Southey.

Sankt Romuald.

Einstmals (vor wie viel hundert Jahren,
 Ist einerlei! ich hab' es nicht erfahren!)
 Hielt ein Franzos vor einer Herbergsthür.
 Der Wirth begrüßt' ihn, plauderte bequem
 Von diesem und von dem —
 Er sah den Fremden schon zuweilen hier.

„Wohnt noch Sankt Romuald
 Bei an im Wald?“

Frage der Gast; „er ist doch nicht gestorben?“ —
 „Nein,“ sprach der Andre; „nur der frommen Schaar
 Davongelaufen, deren Hirt er war,
 Und deren ganze Lieb' er sich erworben!“